



ACADÉMIE INTERNATIONALE D'HÉRALDIQUE  
HERALDISCH-GENEALOGISCHE GESELLSCHAFT „ADLER“

**„Heraldik – Bildende Kunst – Literatur“  
„Héraldique – Arts plastiques – Littérature“  
„Heraldry – Arts – Literature“**

Actes du XI<sup>e</sup> Colloque International d'Héraldique  
St. Pölten, 20-24 septembre 1999

édités par Georg Scheibelreiter, A.I.H. et Michael Göbl, A.I.H.

**Sonderdruck aus  
Jahrbuch der Heraldisch Genealogischen Gesellschaft „Adler“  
Jahrgang 1993/2002**

Wien 2002

**EIN SPÄTMITTELALTERLICHES SPENDERVERZEICHNIS:  
DIE WIENER HANDSCHRIFT DES WAPPENBUCHES DER  
BRUDERSCHAFT VON  
ST. CHRISTOPH AM ARLBERG**

Der Arlberg, zwischen Lechtaler Alpen und der Verwallgruppe, bildet eine natürliche Grenze zwischen den österreichischen Bundesländern Tirol und Vorarlberg.<sup>1)</sup> Der Arlbergpaß war bekannt für seine unberechenbaren Witterungsverhältnisse und konnte besonders im Winter nur unter Lebensgefahr überquert werden.

Die Übergabe der Grafschaft Tirol an das Haus Habsburg-Österreich im Jahr 1363 und der Erwerb der Grafschaft Feldkirch und der Herrschaft Bludenz sowie weiterer Gebiete in Vorarlberg seitens der Habsburger machten den Übergang über den Arlberg, in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, immer bedeutender.<sup>2)</sup>

In den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts fand in Kempten im Allgäu Ott der Meier ein Kind, nahm es neben seinen eigenen neun Kindern auf und nannte es Heinrich das Findelkind. Durch eine Bürgschaft war der Meier in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, die es notwendig machten, seine Kinder, und selbstverständlich auch Heinrich, aus dem elterlichen Haus zu schicken. Heinrich das Findelkind schloß sich nun auf seiner Wanderschaft zwei Priestern an, die sich auf dem Weg nach Rom befanden, und kam mit diesen über den Arlberg und zur Burg Arlen in Nassrein, dem heutigen St. Anton am Arlberg.

Bei dem damaligen Burgherrn Jakob Überrein fand Heinrich Unterkunft und Arbeit. Zehn Jahre lang verdingte er sich als Schweinehirt. Beim Kirchgang im Winter, wenn er seinem Herrn das Schwert nachtragen mußte, sah er viele Leute, die

---

<sup>1)</sup> Schriftlich bezeugt ist der Name „Arl“ erstmals im Jahre 1218. In diesem Jahr stiftete Hugo I. Graf von Montfort († 1228) auf dem Hohtag Kaiser Friedrichs II. zu Ulm der Stadt Feldkirch ein Johanniterhaus und dazu „die Kapelle im St. Mariental mit dem Walde, der sich an den Arle anschließt“. Im Jahre 1305 nennt eine Urkunde König Albrechts I. das Kreuz auf dem Arlberg zum ersten Mal als bestimmten Endpunkt des Zoll- und Straßenregals und damit auch der Landeshoheit der Grafen von Tirol. Eine landesfürstliche Urkunde von 1320 bezeichnet den Arlberg als Grenze der tirolischen Steuerhoheit. Vgl. Eduard Widmoser/Werner Köfler, Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg. Tiroler Handschrift „Codex Figdor“, Innsbruck-München 1976, S. 5.

<sup>2)</sup> Erst 1780-1785 wurde eine Fahrstraße gebaut, die 1824 verbessert wurde. 1825 wurde ein direkter Postverkehr über den Arlberg eingerichtet und im selben Jahr das Zollamt aufgehoben. Ab 1840 erfolgt der Postverkehr mit einem Stellwagen täglich. 1884 wurde die Arlbergbahn eröffnet, die den Paß in einem 10 km langen Tunnel unterfährt. 1974 erfolgt der Stollenanschlag für den fast 14 km langen Arlberg-Straßentunnel zwischen St. Anton am Arlberg und Langen-Klösterle. Vgl. Widmoser/Köfler, S. 5.

auf dem Arlberg, in Schneestürmen oder durch Lawinen verunglückt waren. Da faßte Heinrich das Findelkind den Plan, eine Herberge zum Schutz für die Reisenden zu bauen. Sein erspartes Geld, so wird in der Handschrift beschrieben, betrug fünfzehn Gulden,<sup>3)</sup> die er für den Bau verwenden wollte.

Als Herzog Leopold III. von Österreich im Jahr 1385 über den Arlberg zog und in der Burg Arlen einkehrte, trug ihm Heinrich die Bitte vor, daß er *wolt gern ain haws pawen auf den Arlperg und wonen und siczen allermaist durich der ellenden und armen lawt willen, daz die herberg da hieten, wenn si von ungewiter oder von chrankheit nicht verrer chomen mochten, das die da nicht verdurben, alz vor ist beschehen dikch und oft.*

Am 27. Dezember 1385 hat Herzog Leopold III. von Österreich dieser Bitte mit der Ausstellung einer Urkunde entsprochen und in dieser gleichzeitig seine Amtsleute aufgerufen, Heinrich in seinem Bestreben zu schützen und zu schirmen und mit Spenden für sein christliches Werk zu unterstützen.<sup>4)</sup>

Neben der Abschrift der Urkunde Herzog Leopolds III. findet sich in der Handschrift ein Aufruf Heinrich des Findelkinds, Spenden für die Herberge und für den Bau eines dem Hl. Christophorus und der Hl. Katharina geweihten Gotteshauses zu geben; weiters wird darauf hingewiesen, daß *das ist das puech der bruder, die sich habent brudert zu dem heiligen herrn sand Christoffl auf den Arlperg; und wer sich dahin brudert, [wird tailhaeftig] aller der guttaet, die beschicht in der ellenden herberg und in dem gotshaus sand Christoffs und des grossen antlas, der dahin erworben ist und noch erworben wird.*<sup>5)</sup>

Es folgen die Angaben derjenigen Geistlichen, die der Bruderschaft Ablässe gewährt haben:<sup>6)</sup>

*Bischof Pilgreim von Salzburg<sup>7)</sup>, Bischof Ekhart von Chymse<sup>8)</sup>, Bischof Fridreich von Brichsen<sup>9)</sup>, Bischoff Perchtold von Freisingen<sup>10)</sup>, Bischoff Görig von Trient<sup>11)</sup>, Bischoff Hartman von Chur<sup>12)</sup>, Bischoff Purkchart von Costniz<sup>13)</sup>, Bischoff Friedr[eich] von Coln<sup>14)</sup>, Bischoff Lamprecht von Pawenb[er]g<sup>15)</sup>, Bischoff Gerhart von Wirzburg<sup>16)</sup>, Bischoff Chunr[at] von Mainz<sup>17)</sup>, Bischoff Fridr[eich] von*

---

<sup>3)</sup> Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) Wien, Handschrift W 242 (= Constantin von Böhm, Die Handschriften des Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien 1873, Nr. 473), fol. 123v.

<sup>4)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 12v.

<sup>5)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 13r.

<sup>6)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 13v: all jar ablas XL tag todleicher sunden und LXXX tag lesleicher sunden.

<sup>7)</sup> Pilgrim II. von Puchheim, Erzbischof von Salzburg 1365-1396.

<sup>8)</sup> Eberhard von Perneck, Bischof von Chiemsee 1395-1399.

<sup>9)</sup> Friedrich von Erdingen, Bischof von Brixen 1377-1396.

<sup>10)</sup> Berthold von Vaihingen, Bischof von Freising 1381-1410.

<sup>11)</sup> Georg I. von Liechtenstein, Bischof von Trient 1390-1419.

<sup>12)</sup> Hartmann II. Graf von Werdenberg-Sargans, Bischof von Chur 1390-1416.

<sup>13)</sup> Burkhard I. von Höwen, Bischof von Konstanz 1387-1398.

<sup>14)</sup> Friedrich II. Graf von Saarwerden, Erzbischof und Kurfürst von Köln 1370-1414.

<sup>15)</sup> Lambert von Brunn, Bischof von Bamberg 1374-1398.

<sup>16)</sup> Gerhard Graf von Schwarzburg, Bischof von Würzburg 1372-1400.

<sup>17)</sup> Konrad II. von Weinsberg, Erzbischof und Kurfürst von Mainz 1390-1396.



Abb. 1: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Handschrift W 242 (= Böhm 473), Titelseite (Fotostudio Otto, Wien)

Strazpur<sup>18</sup>), Bischoff Jorig von Pazzaw<sup>19</sup>), Bischoff Johans von Gurkch<sup>20</sup>), Bischoff Johannes von Regenspurg<sup>21</sup>), Bischoff Gorig von Salczpur<sup>22</sup>). Dieses Ablässe wurden zwischen 1393 und 1396 ausgestellt.

Weiters wurde 1397 ein Gnadenbrief von Papst Bonifaz IX. ausgestellt, der sich heute im Diözesanarchiv in Zams befindet.

Mit der Errichtung der Herberge stand fest, daß zur Erhaltung Geldmittel und Helfer benötigt wurden. In dem aus St. Gallen kommenden Ulrich Nossek<sup>23</sup>) fand Heinrich einen Gefährten, dem sich dann weitere anschlossen.

Auf der Titelseite (fol. 1r; Abb. 1) des *Sancti Christophori am Arlberg Bruederschaft Buech* findet sich die Jahreszahl 1386. In seinem eigenen Aufruf nennt Heinrich das Findelkind als Beginn seiner Tätigkeit den 27. Dezember 1386 (1385)<sup>24</sup>); es ist dies der Ausstellungstag der Urkunde Herzog Leopolds III. von Österreich.

Nachdem in diesem Aufruf erwähnt wird, daß er, Heinrich, *den ersten winder do half ich siben menschen des lebens mit dem heiligen almusen: sei desselben males hat mir got und erbern lawt geholfen in den siben jaren, das ich und mein helfer haben gehofen funfzik menschen des lebens.*<sup>25</sup>) Es erscheint daher zulässig, das Jahr 1393 als das der eigentlichen Gründung der Bruderschaft bzw. der Anlegung der Botenbücher anzunehmen.

In die Botenbücher wurden die Spender, Stifter, Gönner und Mitglieder der Bruderschaft eingetragen mit dem Namen, der Höhe der Zuwendung und dem Wappen. Mit diesen Büchern zogen nun Boten durch ganz Europa, um Mitglieder für die Bruderschaft am Arlberg zu gewinnen. Die Einträge selbst waren, besonders durch die Wappenmalereien, eine Art Beglaubigung des ehrlichen Bestrebens und eine Art Ausweis der Boten.

<sup>18</sup>) Friedrich II. Graf von Blankenheim, Bischof von Straßburg 1375-1393.

<sup>19</sup>) Georg I. Graf von Hohenlohe, Bischof von Passau 1387-1426.

<sup>20</sup>) Johann IV. Mayerhofer. Bischof von Gurk 1376-1402.

<sup>21</sup>) Johann I. von Moosburg, Bischof von Regensburg 1384-1409.

<sup>22</sup>) Gregor Schenk von Osterwitz, Erzbischof von Salzburg 1396-1403.

<sup>23</sup>) Vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 9r: Darstellung des Hl. Christophorus mit dem Christuskind auf der Schulter, dabei das Wappen des Ulrich Nossek aus St. Gallen.

<sup>24</sup>) anno domini 1386 in die Johannis Baptiste – bedingt durch den Jahresbeginn mit Weihnachten (24.12.) handelt es sich um den 27. Dezember 1385!

<sup>25</sup>) HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 123v-124r.

Die Anzahl der Boten und der Bücher ist nicht mehr feststellbar. Der Maler Vigil Raber aus Sterzing berichtet, daß er in St. Christoph am Arlberg 1548 fünf Wappenbücher gesehen hat.<sup>26)</sup> Im Original erhalten sind jedoch nur mehr drei Bücher:

Der sog. „Codex Figdor“ im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck,  
die sich im Besitz des St. Georg-Ritterordens in München befindliche  
Handschrift, und  
die im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien aufbewahrte Handschrift.

Während die in Innsbruck aufbewahrte Handschrift noch den originalen Einband und damit auch die originale Bindung besitzt,<sup>27)</sup> wurden die Ränder der Münchner Handschrift bei einer Neubindung, vermutlich im 16. Jahrhundert, leicht beschnitten.

Neben diesen drei genannten Handschriften existieren noch zwei Abschriften:  
ein Codex in der Österreichischen Nationalbibliothek<sup>28)</sup>, bei dem es sich weitgehend um eine Abschrift aus dem Jahre 1596 der Innsbrucker Handschrift handelt,  
und eine ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert stammende Abschrift einer vermutlich verschollenen Arlberg-Handschrift im Niederösterreichischen Landesarchiv<sup>29)</sup>.

Die Bruderschaft selbst bestand bis ins erste Drittel des 15. Jahrhunderts. Danach wurde es still um den Arlberg. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden sich Hinweise auf eine neuerliche Bewirtschaftung des Hospizes. Eine definitive Wiederbelebung von Bruderschaft, Hospiz und Botenbuch erfolgte im 17. Jahrhundert durch den Pfarrer von Zams, der Mitglieder der Tiroler Linie des Hauses Habsburg als Fürsprecher der Bruderschaft gewinnen konnte. Deren Einträge sind mit 1647 datiert.

Diese barocke Wiederaufnahme der Bruderschaft dokumentiert sich auch in der Wiener Handschrift. Diese aus 307 Folien bestehende Pergamenthandschrift besteht im wesentlichen aus zwei Teilen:

auf fol. 5r – 250v finden sich die spätmittelalterlichen Einträge, und  
auf fol. 251r-307v sind die Mitglieder aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verzeichnet.

Im 17. Jahrhundert kam es auch zu einer Neubindung der Handschrift, bei der der ursprüngliche, vermutlich lederne Einband<sup>30)</sup> durch einen Einband aus rotem Samt über Holz ersetzt wurde. An den Ecken befinden sich silberne Beschläge; in der Mitte beider Deckel ist – in Art eines Supralibros – je ein ovaler Beschlag aus getriebenem Silber in Form einer Wappenkartusche, ohne Wappenzeichnung, angebracht. Der Buchrücken ist aus rotem Leder.

---

<sup>26)</sup> Vgl. Konrad Fischnaler, Vigil Rabers Wappenbuch der Arlberg-Bruderschaft in Weimar, in: *Deutscher Herold* 40, 1909, S. 153-176.

<sup>27)</sup> Vgl. Eduard Widmoser/Werner Köfler, *Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg. Tiroler Handschrift „Codex Figdor“*, Innsbruck-München 1976.

<sup>28)</sup> Österreichische Nationalbibliothek Wien, Handschriftensammlung, *Codex Vindobonensis Palatinus* 7357, fol. 133b-187b.

<sup>29)</sup> Niederösterreichisches Landesarchiv St. Pölten, Handschrift Nr. 328.

<sup>30)</sup> Vgl. Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Handschrift „Codex Figdor“.

Bei dieser Neubindung erfolgte leider auch eine Beschneidung aller vier Seiten, wodurch ein großer Teil der vorhandenen Doppelblätter zerschnitten und in der Folge durch Falze zu Bifolien wieder zusammengeklebt wurde. Ebenso wurde dabei oftmals die originale Foliierung mit römischen Zahlzeichen in der Mitte des oberen Randes weggeschnitten, auch die Reihenfolge der Blätter geriet durcheinander.

Die Spender bzw. Mitglieder der Bruderschaft kamen aus allen Bevölkerungsschichten. Die Herzöge von Österreich sind ebenso vertreten wie Geistliche, Grafen, Herren, Bürger, Handwerker, Künstler, aber auch Frauen (in Allianz mit oder in Vertretung ihrer Männer bzw. alleine).

Das regionale Einzugsgebiet der Spender umfaßt im wesentlichen Salzburg, die Länder ob und unter der Enns (Oberösterreich, Niederösterreich), Wien, Steiermark, Kärnten und Krain; vereinzelt finden sich auch Spender aus Böhmen und Schlesien.

Die Einträge selbst stammen von verschiedenen Schreiberhänden; ebenso zahlreich sind die Wappenmaler. Der Umstand, daß einige Maler und Künstler der Bruderschaft beigetreten sind, läßt auf eine Beteiligung derselben an der Ausgestaltung der Handschrift schließen.

Die Tatsachen, daß die Handschrift bei der Neubindung in ihrer Ordnung durcheinandergeraten ist und daß die vielen Schreiber- und Malerhände sehr oft wechseln, lassen eine Zuordnung bzw. Neuordnung der Spendereinträge zueinander nur teilweise zu.

Hilfreich hierfür ist jedoch der Umstand, daß der Weg des Boten sicherlich nicht zufällig gewählt wurde. Die oft engen verwandtschaftlichen, beruflichen oder freundschaftlichen Beziehungen der Spender und Mitglieder untereinander lassen darauf schließen, daß der Bote bei seinem Bemühen um neue Mitglieder von schon eingetragenen avisiert wurde.

In der Handschrift selbst finden sich nun Seiten mit Vollwappen ebenso wie mit zwei, vier oder mehr Wappen, die sich einander oft in Allianz zuwenden. Weiters gibt es einige Seiten, auf denen sechs Wappenschilder untereinander stehen, wobei sich der Texteintrag jeweils rechts daneben befindet. Die hierbei vorgezeichneten Schildkonturen deuten auf eine mögliche Verwendung dieser Seiten als eine Art „Notizheft“ hin.<sup>31)</sup>

Das Botenbuch umfaßt, wie bereits erwähnt, 307 Folien. Im spätmittelalterlichen Teil finden sich ca. 800 Einträge mit Wappen, im barocken Teil sind es etwa 100.

Zwischen der Titelseite (Abb. 1; fol. 2r) und dem ersten spätmittelalterlichen Eintrag finden sich einige, im 17. Jahrhundert hinzugefügte Seiten: eine Lebensbeschreibung des Hl. Christophorus (Druck, Papier; fol. 3r-4r), ein Breve Papst Innozenz X. vom 11. Juli 1647 (in lateinischer Sprache, Papier; fol. 5r-7v) sowie das Breve in deutscher Übersetzung (Papier; fol. 8r-9v), eine Abbildung des Hl. Christophorus, gemalt 1630 von Christophorus von Plaben<sup>32)</sup> (Pergament; fol. 10r), danach die Abbildungen der Wappen von vier Mitgliedern des erzherzoglichen Hauses Österreich-Tirol:

---

<sup>31)</sup> Dies wäre einerseits eine Erklärung für die vorhandenen doppelten Einträge einzelner Spender, andererseits ist jedoch die Anzahl der doppelten Einträge innerhalb der Handschrift zu gering um diese Vermutung zu bekräftigen.

<sup>32)</sup> Sekretär Erzherzog Leopolds V. von Österreich-Tirol.

Erzherzogin Claudia von Österreich-Tirol<sup>33</sup>) (1604-1648), Tochter Ferdinands I., Großherzog der Toskana und der Christine von Lothringen, verheiratet in erster Ehe mit Francesco Ubaldo della Rovere, Herzog von Urbino (†1623) und in zweiter Ehe mit Erzherzog Leopold V. von Österreich-Tirol (1586-1632).

Auf Pergament findet sich eine ganzseitige barocke Wappenmalerei (grau mit Obstranken in Festonmalerei); in einem Medaillon auf blauem Grund der gespaltene Schild (rechts: Bindenschild<sup>34</sup>), links: in damasziertem Gold eine mit Lilien belegte blaue und fünf rote Kugeln<sup>35</sup>), bekrönt mit dem Erzherzogshut. (fol. 1r)

Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich-Tirol<sup>36</sup>) (1628-1662), Sohn Erzherzog Leopolds V. von Österreich-Tirol und der Claudia von Medici, verheiratet mit der Nichte seiner Mutter, Anna von Medici (1616-1676; fol. 3r).

Auf Pergament findet sich eine ganzseitige barocke Wappenmalerei: in grau-violetter halbrunder Nische – mit einer Kassettendecke und Wandverzierungen – der Schild<sup>37</sup>), bekrönt mit dem Erzherzogshut und anhangender Collane des Ordens vom Goldenen Vlies. (fol. 2r)

Erzherzogin Anna von Österreich-Tirol<sup>38</sup>) (1616-1676), Tochter Cosimos II. Großherzog von Toskana und der Maria Magdalena von Österreich-Steiermark, Nichte der Claudia von Medici, verheiratet mit Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich-Tirol.

Auf Pergament findet sich eine ganzseitige barocke Wappenmalerei: auf seitlichen Postamenten in ocker-goldenem Gefäß ein Bäumchen; auf dem Medaillonrand ein Blätterkranz, daneben Obstranken in Festonmalerei; in einem Medaillon auf blauem Grund der gespaltene Schild<sup>39</sup>), bekrönt mit dem Erzherzogshut. (fol. 3r)

Erzherzogin Isabella Klara von Österreich-Tirol<sup>40</sup>) (1629-1685), Tochter Erzherzog Leopolds V. und der Claudia von Medici, verheiratet mit Herzog Karl III. von Mantua-Gonzaga.

Erzherzogin Maria Leopoldina von Österreich-Tirol<sup>41</sup>) (1632-1649), Tochter Erzherzog Leopolds V. und der Claudia von Medici, zweite Gemahlin Kaiser Ferdinands III.

Auf Pergament findet sich eine ganzseitige barocke Wappenmalerei: zu beiden

---

<sup>33</sup>) Franz-Heinz Hye, Claudia von Medici, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 71f.

<sup>34</sup>) Österreich

<sup>35</sup>) Medici

<sup>36</sup>) Franz-Heinz Hye, Ferdinand Karl von Tirol, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 116f.

<sup>37</sup>) Herzschild: Bindenschild (Österreich) - Burgund, Ungarn, Kastilien, Leon, Böhmen, Steiermark, Kärnten, Aragon, beider Sizilien, Granada, Krain, Tirol, Habsburg, Österreich unter der Enns.

<sup>38</sup>) Franz-Heinz Hye, Anna von Medici, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 59f.

<sup>39</sup>) Vgl. das Wappen der Erzherzogin Claudia von Österreich-Tirol.

<sup>40</sup>) Franz-Heinz Hye, Isabella Klara von Tirol, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 170.

<sup>41</sup>) Georg Heilingsetzer, Maria Leopoldina von Tirol, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 328f.



Abb. 2: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Handschrift W 242 (= Böhm 473), fol. 6r (Herzog Albrecht IV. von Österreich) (Fotostudio Otto, Wien)

Seiten des Medaillons mit dem Wappen eine Blumenranke, die sich über dem Medaillon kreuzt, wobei der Kreuzungspunkt mit einer blauen Schleife verdeckt wird; in dem Medaillon der Schild<sup>42)</sup>, bekrönt mit dem Erzherzogshut. Die Namen der Erzherzoginnen stehen in zwei nebeneinander liegenden, farbig umrandeten Feldern. (fol. 4r)

Dieser dreizehn Folien umfassenden Einfügung aus dem 17. Jahrhundert folgen nun die Einträge der spätmittelalterlichen Spender mit ihren Wappendarstellungen.

Im Rahmen des gehaltenen Vortrages über die Wiener Handschrift des Wappenbuches von St. Christoph am Arlberg konnte nur eine bescheidene Auswahl der Einträge getroffen werden. So stehen auf den ersten Seiten die Herzoge von Österreich mit ihren Zuwendungen und Wappen: Neben den Herzogen Wilhelm (fol. 7v) und Leopold IV. (fol. 8r) von Österreich stehen vor allem die Einträge der Herzoge Albrecht III. und Albrecht IV. mit den

Allianzwappen ihrer Gemahlinnen sowie den Gesellschaftszeichen<sup>43)</sup> der Orden vom Schwan und vom Zopf sowie vom Salamander hervor.

Herzog Albrecht III. von Österreich<sup>44)</sup> (1349/50-1395), Sohn Herzog Albrechts II. von Österreich und der Johanna von Pfirt, verheiratet in erster Ehe mit Elisabeth von Luxemburg (†1373), Tochter Kaiser Karls IV., und in zweiter Ehe mit Beatrix von Zollern (1360-1414), Tochter Friedrichs V. von Zollern, Burggraf von Nürnberg, und der Elisabeth von Meißen. (fol. 5r)

Herzog Albrecht IV. von Österreich<sup>45)</sup> (1377-1404), Sohn Herzog Albrechts III. und der Beatrix von Zollern, verheiratet mit Johanna Sophie von Niederbayern (1373-1410), Tochter Albrechts I. Herzog von Niederbayern-Straubing. (fol. 6r; Abb. 2)

Eine weitere interessante Persönlichkeit ist auf fol. 20r eingetragen: Hugo Graf

<sup>42)</sup> Vgl. das Wappen Erzherzog Ferdinand Karls von Österreich-Tirol.

<sup>43)</sup> Vgl. Holger Kruse, Werner Paravicini, Andreas Ranft (Hrsg.), Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland (= Kieler Werkstücke, Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters, Band 1), Frankfurt am Main-Bern-New York-Paris 1991, Nr. 26 (Salamander), Nr. 38 (Zopf).

<sup>44)</sup> Alfred Strnad, Herzog Albrecht III. von Österreich (1365-1395), Diss. Wien 1961.

<sup>45)</sup> Franz Kurz, Oesterreich unter Herzog Albrecht IV., Linz 1830; Gerda Mraz, Albrecht IV., in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 38f.



Abb. 3: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien,  
Handschrift W 242 (= Böhm 473), fol. 20r  
(Hugo Graf von Montfort)  
(Fotostudio Otto, Wien)

von Montfort<sup>46</sup>) (1357-1423), Sohn Wilhelms III. Graf von Montfort und der Ursula von Pfirt (Witwe nach Hugo Graf von Hohenberg, Schwester der Johanna von Pfirt, Gemahlin Herzog Albrechts II. von Österreich), verheiratet in erster Ehe mit Margarethe von Pfannberg (†1389), in zweiter Ehe mit Clementia von Toggenburg<sup>47</sup>) (†1400) und in dritter Ehe mit Anna von Neuhaus (Witwe Hans von Stadeck). Hugo XII. von Montfort war einerseits Oberbefehlshaber der herzoglich-österreichischen Truppen in Italien, Hofmeister Herzog Leopolds IV. von Österreich, Landeshauptmann der Steiermark sowie Landvogt im Thurgau, Aargau und dem Schwarzwald, andererseits zählt er zu den bedeutendsten Minnesängern seiner Zeit und ist Verfasser einer repräsentativen Liederhandschrift<sup>48</sup>). Sein Wappen zeigt in Silber ein mit drei gleich breiten, schwarz befransten Lätzen versehenes rotes montfortisches Kriegsbanner mit oben drei roten Ringen; das obere Feld der Fahne ist mit

zwei, die Lätze sind mit drei schwarzen Linien durchzogen. (fol. 20r; Abb. 3)

Besondere Aufmerksamkeit verdienen zwei in der Handschrift verzeichnete Spender, deren Einträge mit wichtigen Zusätzen versehen sind:

Rudolf von Lasberg, Sohn des aus einer oberösterreichischen Familie stammenden Hanns von Lasberg, verheiratet in erster Ehe mit Katharina von Greifenstein und in zweiter Ehe mit Anna von Landenberg-Liechteneck<sup>49</sup>). Über dem Eintrag *der Rudolf Lasp[er]g[er] gibt all jar 1/2 guld[ein] vnd nach seine[m] tod 1 ganz[e]n zw sand christoff auff den Arlp[er]kch* findet sich der Hinweis darauf, daß Rudolf von Lasberg mit dem Verzeichnen der Spender begonnen hat: *Herr Rudolff vo[n] Lasperkch ist anveng[er] gewese[n] mit inschreibe[n] diez puechs vnd zw same[n]<sup>50</sup>) zw sand christoffens pruedeschafft auff den Oreلسperkch<sup>51</sup>*. (fol. 75v)

<sup>46</sup>) Karl-Heinz Burmeister, Der Minnesänger Graf Hugo XII. von Montfort-Bregenz (1357-1423), in: Alois Niederstätter (Hrsg.), Karl Heinz Burmeister: Die Grafen von Montfort. Geschichte, Recht, Kultur. Festgabe zum 60. Geburtstag (= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 2), Konstanz 1996, S. 221-230.

<sup>47</sup>) Ein Friedrich von Toggenburg († 1436) findet sich in der Münchner Handschrift auf fol. 25r.

<sup>48</sup>) Facsimilia Heidelbergensia, Ausgewählte Handschriften der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 5: Hugo von Montfort, Cod. Pal. Germ. 329, Wiesbaden 1988.

<sup>49</sup>) Ihr Wappen ist in der Münchner Handschrift, fol. 1r, eingetragen.

<sup>50</sup>) sammeln.

<sup>51</sup>) Arlberg.



Abb. 4: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Handschrift W 242 (= Böhm 473), fol. 27r (Georg von Zwingenstein) (Fotostudio Otto, Wien)

Georg von Zwingenstein hingegen stammt aus einer Südtiroler Familie. Über seinem Eintrag *er geit sechz den[are] awer in die pruderschaft z[u] chistoffel auf arllperg nach seim tod I gu[lden] teht auf grüner Grundierung Her Jorg von Twingenstrayn, champfschilter<sup>52)</sup> in Ostereich, der ist der erst gebessen der gedacht die bapen<sup>53)</sup> in die puoch zv machen.* (fol. 27r; Abb. 4)

Anhand einiger Einträge von Spendern aus Niederösterreich soll nun versucht werden die vorhandenen genealogischen Verknüpfungen aufzuzeigen. Diese Verbindungen sind nur im Gesamtkontext der Handschrift zu erfassen, da die entsprechenden Einträge nicht nacheinander erfolgen. In der hier zu Gebote stehenden Kürze kann eine diesbezügliche Darstellung nur in knapper Formulierung erfolgen.

Die aus dem Hausruckviertel in Oberösterreich stammende Familie von Dachsberg ist ab der Mitte des 13.

Jahrhunderts mit Besitzungen<sup>54)</sup> auch in Niederösterreich vertreten. Das letzte männliche Mitglied dieser Familie, Jörg von Dachsberg (†1423), *geit all iar ain halben guldein vnd nach sein tod ain guldein<sup>55)</sup>* an die Bruderschaft von St. Christoph am Arlberg. Sein Wappen zeigt in Rot einen silbernen, gold bewehrten, nach links aufsteigenden Dachs.

Seine Frau ist Wilburg von Kapelln (†1434), die der Bruderschaft *alle Jar ain halben guldein nach Ir[e]m tod czwen guldein<sup>56)</sup>* spendet. Ihr Wappen ist von Rot und Silber fünfmal schräglinks halbrund geteilt. Wilburgs Schwester Dorothea ist verheiratet mit Hertneid von Liechtenstein zu Nikolsburg<sup>57)</sup>; beide sind Töchter des Eberhard von Kapelln (†1406).

*Her Eberhart von Chappel hat sich geprudert auf den Adelsp[erg] vnd gibt alle*

<sup>52)</sup> Als „Schilter“ bezeichnet man einen Schildmacher, dem es oblag, den bildlichen Schmuck des Schildes herzustellen; der Kampfschild ist ein speziell angefertigter Schild, der nur zum gerichtlichen Zweikampf, nicht aber als Waffe verwendet wurde; vgl. Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 9, Leipzig 1899 (ND: Bd. 15, München 1984), Sp. 126: Schilder.

<sup>53)</sup> Wappen.

<sup>54)</sup> Rappottenstein, Wolfstein, Grünburg, Spitz.

<sup>55)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 42v.

<sup>56)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 46v.

<sup>57)</sup> Vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 247v.

*Jar ain guldein vnd nach seinem tod czwen*<sup>58)</sup>; seine Frau ist Anna von Puchheim, welche in zweiter Ehe mit Hertneid von Pottendorf<sup>59)</sup> verheiratet ist.

Nach dem Tod Eberhards von Kapelln und Jörgs von Dachsberg fällt das Erbe an die Familien von Pottendorf und von Liechtenstein zu Nikolsburg.

Die Stammburg der Familie von Liechtenstein ist die Burgruine Liechtenstein bei Mödling, südlich von Wien. Im Jahre 1249 erhielten sie durch Ottokar P?zemysl von Böhmen die Feste Nikolsburg in Mähren verliehen.

Im Wappenbuch der Bruderschaft von St. Christoph am Arlberg findet sich neben den Einträgen Hanns<sup>60)</sup> (†1399) und Heinrichs<sup>61)</sup> von Liechtenstein zu Nikolsburg auch der des Hartneid von Liechtenstein zu Nikolsburg: *als man czalt noch kristi gepurd tausent vir hund[er]t iar darnach in dem Newnten iar an dem prehem tag*<sup>62)</sup> *hat sich Hertel von Liechtenstain von Nicolspurg geprudert auf den Arelsperg vnd geit all iar ain halben guldein vnd noch seim tod ainn ganczen guldein.*<sup>63)</sup> Hartneid ist verheiratet mit Dorothea von Kapelln, der Schwester Wilburgs von Dachsberg<sup>64)</sup>. Der Schild der Liechtensteiner ist geteilt von Gold und Rot.

*Hertneid von Potendorff geit alle Jar I guldein [vnd nach sein tod ... guldein]*<sup>65)</sup>. Hartneid von Pottendorf (†1426) ist Landmarschall von Niederösterreich und verheiratet mit der Witwe Eberhards von Kapelln, Anna von Puchheim. Sein Wappen zeigt über rotem Schildfuß in Blau einen silbernen, rot bewehrten aufsteigenden Löwenrumpf mit vierfach gespaltenem Schwanz.

Heinrich, ein Bruder Hartneids, ist mit Kunigunde von Dachsberg, einer Tochter Ulrichs von Dachsberg<sup>66)</sup>, verheiratet.

Agnes, seine Schwester, ist wiederum mit Ott von Meissau (†1440) verheiratet: *Her Ott von meissaw geit all Jar einen halb[e]n guldein vnd nach seine[m] tod einen guldein.*<sup>67)</sup> Sein Wappen zeigt ein springendes schwarzes Einhorn mit gespaltenem Schwanz; die markante Helmzier stellt einen aus der Helmdecke wachsenden, von Gold und Blau-Silber geschacht gespaltenen Brackenrumpf dar. Die von Meissau stammen aus dem nördlichen Niederösterreich. Ott von Meissau war von 1382 bis 1440 oberster Schenk in Österreich und wurde im Jahr 1405 Hofmeister Herzog Wilhelms von Österreich. Er stirbt ohne Nachkommen; sein Erbe fällt an Hartneid und Heinrich von Pottendorf<sup>68)</sup>.

Weitere genealogische Verbindungen gibt es mit den hier nicht näher bezeichneten

---

<sup>58)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 169r.

<sup>59)</sup> Vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 49r: Hertel von Liechtenstain von Nicolspurg.

<sup>60)</sup> Vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 248r; 1370-1395 Hofmeister Herzog Albrechts III.

<sup>61)</sup> Vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 250r.

<sup>62)</sup> 6. Januar 1409.

<sup>63)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 49r.

<sup>64)</sup> Vgl. oben; HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 46v.

<sup>65)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 49r; Seite am unteren Rand abgeschnitten.

<sup>66)</sup> Ulrich von Dachsberg ist der Bruder des oben genannten Jörg von Dachsberg.

<sup>67)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 69v.

<sup>68)</sup> Vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 48v/49r.

Familien von Liechtenstein zu Murau<sup>69)</sup>, Wallsee und Tybein<sup>70)</sup>, sowie Kurbau<sup>71)</sup>.

In dem Wappenbuch der Bruderschaft von St. Christoph am Arlberg finden sich weiters die Spendeneinträge geistlicher Personen und Würdenträger, von denen hier Vertreter der Stifte Brixen, Seitenstetten und Garsten herausgegriffen werden.

Bischof Vltreich von Brixen<sup>72)</sup> *gibt alle jare zwen guldein nach seine[m] tode IIII.*<sup>73)</sup> Sein Wappen zeigt in Rot ein, ein Bischofskreuz haltendes, weißes Lamm Gottes.

Auf der gleichen Seite, unterhalb des Brixener Wappens steht der Eintrag des *Graf Vdalschalkch van Still vnd hefft*<sup>74)</sup>, *Stiffiter des Gotshawss ze Sytansteten*. Sein Wappen zeigt in Rot auf grünem Dreieck einen silbernen Stab, der, mit einem Nagel verbunden, von einem silbernen Ast schrägrechts gekreuzt wird. Dieses Wappen ist bis heute das des Stiftes Seitenstetten. Sicherlich wurde das Wappen des Gründers zum Zeichen der Verbrüderung des gesamten Stiftes mit der Bruderschaft von St. Christoph am Arlberg hier eingetragen; verantwortlich dafür zeichnet wohl *[Larencen] Abpt ze Sytansteten*<sup>75)</sup>, *der hat sich gepruedert zu dem Arlperg vnd geyt jarleich sechs grozz vnd nach seinem tod ainen gulldein in den eren sand christoff vnd der lieben Junkchfrawn sand [Ca]therine virginis geschriben an [sand] cholmans tag Anno ic. quadrin[gente]simo secundo*<sup>76)</sup>. Sein Wappen ist das seiner Familie und zeigt in Silber einen Schrägrechtsbalken aus drei aneinanderstoßenden schwarzen Rauten.

Ähnlich verhält es sich mit den Einträgen des Klosters Garsten. Zwischen dem Eintrag des Thomas Tanpeck zu Windeck und dem des Abtes von Garsten steht der Schild des *Markgraf Otakcher in Steyr*<sup>77)</sup> *Stiffiter zu Gersten*.<sup>78)</sup> Thomas Tanpeck zu Windeck, Landrichter im Machland in Oberösterreich, *geit jerleich IIII grozz vnd nach seym tod ainn guldein geschech[e]n zu Gersten dez Mantags Remi[ni]scere in der vasten Anno M<sup>o</sup> CCCC<sup>o</sup> decimo*<sup>79)</sup>; sein Wappen zeigt in Schwarz einen gelben schräglings gebogenen Hecht. Bei dem Abt von Garsten handelt es sich um Florian von Tanpeck zu Prandegg<sup>80)</sup>, dessen gespaltener Schild rechts fünfmal von Gold und

<sup>69)</sup> Steirische Linie; vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 169r.

<sup>70)</sup> Vgl. beide HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 121r.

<sup>71)</sup> Vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 91v.

<sup>72)</sup> Ulrich Bischof von Brixen (1396-1417).

<sup>73)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 118v.

<sup>74)</sup> Der aus Oberösterreich stammende Udalschalk Edelfreier von Stille und Heft ist um 1080 geboren und war vermutlich mit Elisabeth, der Schwester Ulrichs II. von Wilhering, des Stifters der Zisterze Wilhering, verheiratet. Im Jahre 1112 gründete Udalschalk das Benediktinerstift Seitenstetten.; vgl. Petrus Ortmayr, Aegid Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten. Ein Gang durch seine Geschichte, Wels 1955, S. 20ff.

<sup>75)</sup> Laurentius von Meilersdorf, Abt des Benediktinerstiftes Seitenstetten von 1385 bis 1419.

<sup>76)</sup> 13. Oktober 1402; vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 118v.

<sup>77)</sup> Otakar I. von Steyr (†1083), hat im Jahr 1082 das Stift Garsten in Oberösterreich als Chorherrnstift gegründet. Sein Sohn, Otakar II. († 1122) hat dieses dann in ein Benediktinerstift umgewandelt.

<sup>78)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 119r.

<sup>79)</sup> 17. Februar 1410; vgl. HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 119r.

<sup>80)</sup> Florian von Tanpeck zu Prandegg, Abt des Benediktinerstiftes Garsten von 1399 bis 1419.

Rot geteilt ist und links Schwarz aufweist. Der Schild Otakars I. von Steyr ist ebenfalls gespalten, rechts der Bindenschild und links in Grün ein silberner, rot bewehrter und gehörnter aufsteigender Panther.

Schließlich sind in dem Wappenbuch von St. Christoph am Arlberg neben zahlreichen Bürgern u.a. aus Salzburg, Wiener Neustadt und Wien auch einige Handwerker und Künstler vertreten, so der bereits oben genannte Georg von Zwingenstein<sup>81)</sup> oder der Wiener Maler Jakob Grün<sup>82)</sup>.

Jakob Grün († nach 1417) ist Ratsmitglied in Wien. Die erste Nennung seines Namens erfolgt im Jahr 1384, als er im Namen seines Mündels Mert, Sohn des verstorbenen Schilters Kaspar, dessen Haus in der Hochstraße<sup>83)</sup> zu Wien an Merts Bruder Jörg verpfändet. In dem Wappenbuch der Bruderschaft von St. Christoph am Arlberg finden sich der Name Jakob Grün gleich zweimal: zum einen wird auf fol. 240v ein *Jacob Grun, der Furst[e]n Schilter*<sup>84)</sup> von *Osterich* genannt, auf dessen Schild nur mehr die Konturen eines Gesichtes erkennbar sind; darunter stehen die Einträge des *Maister Mertein Schilter von Wegen*<sup>85)</sup>, des *Gebbart Seidennater*<sup>86)</sup> und des *Hans Tufel, mall[er] meinz H[er]n von Osterich*<sup>87)</sup>. Ein zweiter Eintrag des Jakob Grün und seiner dritten Frau Margret<sup>88)</sup> in Form einer ganzseitigen Wappendarstellung findet sich auf fol. 225v und ist mit 1408 datiert. Das Wappen des Malers zeigt in Blau eine zunehmende goldene Mondsichel, mit einem Männergesicht zu einem Vollmond ausgefüllt, das seiner Frau stellt in Schwarz zwei abgewendete goldene Mondsicheln dar. Neben dem Helm befindet sich – als Drôlerie – eine lavierte Zeichnung eines nach vorne gebeugte Affen mit braunem Fell, der sich auf Gras aufrichtet; um seinen Hals schlingt sich eine Kette, die zwischen den Schilden weit nach unten hängt und in einem anhängenden Mühlstein endet.

---

<sup>81)</sup> HHStA Wien, Handschrift W 242, fol. 27r.

<sup>82)</sup> Vgl. Richard Perger, Jakob Grün - Ein Wiener Hofmaler um 1400, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Jg. 50, Heft 1/2, 1996, S. 29-34.

<sup>83)</sup> Wien I., heute: Herrengasse.

<sup>84)</sup> Vgl. FN 52.

<sup>85)</sup> Mert, Schilter von Wien; hierbei handelt es sich um das oben genannte Mündel Jakob Grüns, der zum Zeitpunkt des Eintrages bereits als Meister bezeichnet wird.

<sup>86)</sup> Als „Seidennater“ bezeichnet man einen Handwerker der Seide verarbeitet; vgl. Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 10, Leipzig 1905 (ND: Bd. 16, München 1984), Sp.183f.

<sup>87)</sup> Hans Teufel, Maler Herzog Albrechts III. von Österreich.

<sup>88)</sup> Tochter eines Joachim aus Wiener Neustadt.